

„Nachen“ - Arbeiten von Reinhard Rex und Benjamin Borisch von Alfons Scholz, 22. Februar 2017

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen.“ Mit diesen Worten beginnt Thomas Manns Roman „Joseph und seine Brüder“. Tief lotet er die Vergangenheit, die Abgründe der menschlichen Natur, die Wandlungs- und Verwandlungsfähigkeit des Menschen aus und seine Fähigkeit sich innerhalb der eigenen Lebens- und Zeitläufe zu verändern. Transformieren ist ein zentrales Thema des Fotografen Benjamin Borisch. Er sagt über sein künstlerisches Anliegen: „Das Finden besonderer Orte und Gegenstände mit all ihren Geheimnissen ist eine wichtige Passion in meiner Arbeit.“ Ebenso spürt der Maler, Grafiker und Objektkünstler Reinhard Rex seine Materialien und Fundstücke, was es auch sei, in seinem Umfeld auf. Die Offenheit mit der beide Künstler das Leben, die Natur und unser zivilisatorisch verändertes Umfeld betrachten und durch ihre künstlerische Arbeit neu werten, macht sie zu Verbündeten. Geheimnis ist ein Wort, welches aus Benjamin Borischs sparsam sorgsam Äußerungen über seine Arbeit heraus leuchtet. Man spürt ihm ab, dass er auffinden möchte. Ja, bereit ist, aufzunehmen, um selbst Schöpfer oder Transformator zu sein in Demut vor dem Gesehenen und Geschehen. Seine Arbeiten sind kontemplativ, von intensiv melancholisch poetischer Schönheit. Dabei ist Borisch kein Moralist, jeder verstandesmäßige Hinweis auf unser menschliches Treiben ist ihm nachgeordnet. Entscheidend ist ihm, das ewige, geheimnisvolle, das Lächeln, Verzehren und Wandeln der Natur. Dabei sucht der Künstler, wie er sagt, in ihren Spuren und Deformationen zu lesen. Er wird Mittäter und Mitleidender. Aus diesem Spannungsverhältnis erarbeitet er Farbe und Form. Aber sein künstlerisches Handwerkszeug bleibt, wie er selbst, unsichtbar. Der Betrachter steht überrascht vor der eigens gesehenen Schönheit, die in jedem Moment unverhüllt vor uns liegt. Mit dem Nachen assoziieren wir oft ein stilles Gleiten auf dem Wasser zu einem uns unbekanntem Ort. Aber er ist eben auch ein flaches Boot, ein Kahn, wie wir ihn aus dem Spreewald kennen. Ein Kahn zur Bewältigung alltäglicher Aufgaben. Alltäglich ist auch ein Wort, welches beide Künstler miteinander verbindet. Denn die Fundstücke, ja Flaschenpostillen, die beide in unserem Alltag fischen, werden zu Gefäßen ihrer Assoziationen. Sie werden durch ihre Kunst neu bewertet und verwandelt. Reinhard Rex arbeitet par excellence mit diesen Fundstücken. Dabei tritt er aus dem Schatten, setzt sich und seine Arbeit den zerstörerischen Kräften aus. Ja, er sucht den Gegner, um gemeinsam Funken zu zünden. So entstehen Arbeiten, die immer direkt auf den Betrachter zugehen. Etwas Kantiges, Rohes wird ganz bewusst herausgefordert. Druckstock im Holzschnitt oder Stamm in der Plastik werden archaisch zugehauen, um ja den Verdacht des allzu Schönen, allzu Ästhetischen abzuwehren. Dabei entstehen Figurationen und Gebilde von echter ursprünglicher Kraft. (Seine Malereien sind die eines geborenen Malers. Mit der Materie ringend, findet er feinste, höchst raffinierte Farbzusammenhänge. Hier ist Rex ein hoher Ästhet, ohne dass es der Betrachter sofort merkt.) Angesichts der Kreuzfiguration, vielleicht besser Assoziation, möchte ich noch einmal auf Thomas Manns großen Roman zurückkommen. Werfen wir kurz einen Blick in das Kapitel: Der Adonishain. Hier wird der tiefe Mythos von Kreuz, Verwandlung und Transformation bereits 2000 vor Christus gefeiert. Nachdem die Brüder sich dem heiligen Hain genähert haben, beginnen sie ein Gespräch über Tod, Verwandlung und Vollendung, wobei der Bildfigur eine zentrale Rolle zukommt. Ich zitiere die Hauptfigur Joseph: „Ich glaube fast, du meinst, weil das Bild nicht der Gott ist, wäre der Gott nicht das Bild. Hüte dich er ist`s allerdings! Denn das Bild ist das Mittel der Gegenwart und des Festes. Tammuts aber, der Herr, ist der Herr des Festes.“ Immer wieder haben Künstler sich dem Thema des Kreuzes genähert und sind dabei in ihrer Zeit über die Zeit hinaus zum Mythos hin gewachsen oder hingeführt worden. Reinhard Rex geht eben diesen Weg, bricht Formvorstellungen auf und baut seinen eigenen Hain von Leiden, Wandlung und Vollendung, die sich in unserem Leben manifestieren. Die fünf Wunden Christi, unsere fünf Sinne, vergehen am Kreuz des Lebens mit dem Erlöschen des Körpers hin zum absoluten Bewusstseins. Allen Betrachtern dieser Ausstellung wünsche ich sinnliche Freude und weitgespannte, vielleicht neue Einsichten angesichts der Kunstwerke.